

„In Finnland war mir das Schreiben ganz selbstverständlich“ - Marjaleena Lembcke im Gespräch mit Walter Mirbeth und Gina Weinkauff¹

Die Veranstaltung fand am 1.7.2008 in der Pädagogischen Hochschule Heidelberg statt. Im Laufe des Abends las Marjaleena Lembcke Gedichte in finnischer Sprache sowie Passagen aus einer noch unveröffentlichten märchenhaften Kindergeschichte, aus den beiden Kinderbüchern *Die Geschichte von Tapani, dem Fernfahrer Frisch und der roten Ente* (2002) und *Als die Steine noch Vögel waren* (EA 1998) und ihrem einzigen Roman für Erwachsene *Finnische Tangos* (1998). Themen des Gesprächs waren: Marjaleena Lembckes Biographie, ihre Arbeit als bildende Künstlerin und ihr schriftstellerischer Werdegang, die vorgelesenen Texte, die autobiographischen Motive und die interkulturellen Aspekte ihres Werkes. Es wurde deutlich, dass Marjaleena Lembcke unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen künstlerisch gearbeitet hat, immer wieder kreiste das Gespräch um die je spezifischen Ausdruckspotentiale etwa von Bildhauerei und Literatur, von Lyrik und Epik, um die ästhetischen Spielräume des Schreibens für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und (nicht zuletzt!) in finnischer und in deutscher Sprache.

Auf der Website des Zentrums für Kinder- und Jugendliteratur² sind folgende Dokumente und Materialien rund um die Veranstaltung verfügbar: Tondokumente der Lesungen aus *Als die Steine noch Vögel waren* und *Finnische Tangos* (1998), ein ausführlicher Veranstaltungsbericht von Franziska Golombek und Ina Seemann, eine Kurzbiographie ein Verzeichnis der Werke (inkl. Übersetzungen) und der Sekundärliteratur, eine Linkliste.

Vorstellung der Gäste

G.W.: Marjaleena Lembcke wurde 1945 in Kokkola (Finnland) geboren, seit 1967 lebt sie in Deutschland, seit Mitte der 1980er Jahre schreibt sie Erzählungen, Romane und Gedichte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, von denen viele in Finnland spielen oder mit Finnland zu tun haben. In Rezensionen findet man oft die Worte „Stille“, „Wärme“, „Sehnsucht“ oder „Weite“ um Ihre Werke zu charakterisieren, ihre Erzählungen so heißt es, handelten in einer Welt, die zwar Sprünge habe, aber keinesfalls in Scherben liege.

Ich persönlich habe die unspektakulär doch mit großem Gespür für Stimmung, Atmosphäre und Milieu erzählten Geschichten um die finnische Großfamilie und die Protagonistin Leena sehr gerne gelesen. – Sie erinnerten mich ein wenig an die Romane von John Irving und andererseits an diejenigen von Peter Pohl, der hierzulande vorzugsweise als Jugendbuchautor bekannt wurde. Trotzdem sind sie unverwechselbar: im Erzählton, hinsichtlich der Figuren und der geschilderten Begegnungen.

Ich wollte Marjaleena Lembcke schon lange nach Heidelberg einladen und bin sehr froh darüber, dass es jetzt gelungen ist.

Das Gelingen dieses Vorhabens hat auch mit unserem zweiten Gast zu tun, mit Walter Mirbeth. Walter Mirbeth lernte ich vor einem Jahr kennen, ihm verdankt unsere Hochschule die Ausstellung zum "Prager Tagebuch 1941-42" von Petr Ginz, die im Sommersemester 2007 im Lesesaal zu sehen war (<http://www10.ph-heidelberg.de/org/allgemein/1930.0.html>). Wir haben dann schnell festgestellt, dass wir im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur einige gemeinsame Interessen haben. Eines dieser Interessen trägt den Namen Marjaleena Lembcke und sitzt nun hier.

¹ Aufgeschrieben und bearbeitet von Gina Weinkauff, von Marjaleena Lembcke und Walter Mirbeth autorisiert am 23.1.2009

² <http://www10.ph-heidelberg.de/org/allgemein/3357.0.html>

Walter Mirbeth (Jg. 1950) ist Lehrer an einer Hauptschule in Türkheim (Unterallgäu). Seit 2004 Jahren arbeitet er als Mitglied in der Jury des Deutschen Jugendliteraturpreises (Sparte Jugendbuch). Er ist Vorstands-Mitglied des Fördervereins der Internationalen Jugendbibliothek in München. Sein besonderes Interesse gilt der Kinder- und Jugendliteratur der skandinavischen Länder, er besitzt eine 600 Exemplare umfassende Sammlung schwedischer Kinder- und Jugendbücher in deutscher Übersetzung und ist ein aktives Mitglied des schwedischen Kinder- und Jugendbuchinstituts in Stockholm. Und damit nicht genug: Ich durfte schon mal eine Kurzgeschichte von ihm lesen!

Biographisches

W.M: Eine Kurzbiographie findet man ja in fast all Deinen Büchern am Ende: Geboren 1945 in Kokkola/Nordfinnland; Studium der Theaterwissenschaft in Helsinki und Bildhauerei in Münster/Westfalen; Wohnort seit 1976 in Greven bei Münster; verheiratet, erwachsener Sohn, eine Enkelin; - Kinder- und Jugendbücher, die preisgekrönt worden sind. Mich würden die Wendepunkte in Deinem Leben interessieren, also Zeiten, in denen Du neue Wege gegangen bist, in denen Dein Leben anders verlief als vorgedacht, Zeiten nachhaltiger Veränderungen?

Da gibt es einige. Die erste große Traurigkeit erlebte ich in meiner Kindheit als mein Großvater starb. Er war der Mensch, der mir das Gefühl gab, was ich tue, ist wichtig – Lesen, ein bisschen Schreiben; es ist wichtig, Neues zu erfahren. Er war ein absoluter Eigenbrötler und sehr schweigsam. Er sprach nicht mit seiner Frau und mit seiner Tochter nur gelegentlich und ich hatte die besondere Ehre, dass er mir seine Gedanken mitteilte. Der zweite und sicherlich größere Bruch, etwas, was mich wahrscheinlich immer beschäftigen wird, war der Tod meiner Mutter.- Ich glaube, diese biographischen Wendepunkte sind immer mit etwas Traurigem verbunden.

W.M.: Ein wesentlicher Wendepunkt war doch sicher der Umzug nach Deutschland. Ich habe immer versucht, von Deutschland nach Schweden zu kommen und es nie geschafft. Wie kommt man von Finnland nach Deutschland?

Mit dem Schiff.- Im Ernst: Deutschland war das Land, das immer Menschen zum Arbeiten brauchte. Es gab in den großen überregionalen Tageszeitungen oft Stellenanzeigen von deutschen Krankenhäusern, Gaststätten oder Kurhotels. Auf eine dieser Anzeigen habe ich dann geantwortet. Ich wollte einen Sommer in Deutschland verbringen. In diesem Sommer habe ich dann einen netten deutschen Mann kennen gelernt. Sicher können Sie den Rest erraten.

W.M.: Das war dann aber ein schöner Wendepunkt, kein trauriger?

Ja. Aber von den vierzig Jahren, die ich jetzt in Deutschland lebe, habe ich mich zwanzig Jahre nicht besonders wohl gefühlt. Der Rest war gut, das waren die letzten zwanzig Jahre, zum Glück.

G.W: Bei der Lektüre Deiner autobiographischen Romane und Erzählung fiel mir auf, dass dort viel vom Lesen und vom Hören von Musik die Rede ist, aber kaum von Kindheitslektüren. Welche Bücher haben Dich in Deiner Kindheit begleitet?

Hauptsächlich Märchen. Das sind zumindest die stärksten Erinnerungen, die ich habe. Andersen habe ich sehr geliebt. Dann gibt es eine finnische Märchenautorin: Anni Swan³ von der ich auch Kinderromane gelesen habe. Dann später, mit zwölf las ich Dumas: *Die drei Musketiere* und *Der Graf von Montchristo*. Da war ich schon auf dem Weg zu anderen Lektüren. Mein Schreiben ist von der Kinderliteratur wenig beeinflusst, ich kenne mich nach wie vor sehr schlecht damit aus.

³ Anni Swan (1875-1985); dt. Ausgabe: Kranich und Hirtenmädchen. Finnische Zaubermärchen von Anni Swan. Aus dem Finnischen von Angela Plöger. Stuttgart: Urachhaus 1998

W.M.: Hat Tove Jansson, die bei uns mit den *Mumins*⁴ sehr bekannt wurde, eine Rolle gespielt? **Überhaupt nicht. Sie ist erst in den letzten 20 Jahren Die Frau geworden, die sie jetzt hier in Deutschland ist und in Finnland auch. Auch unser Sohn, der jetzt 40 Jahre alt, hat die Mumin-Geschichten nicht gelesen. Erst die Enkelin, sie ist jetzt 9.**

W.M.: Und irgendwann fängst Du an zu schreiben. Es ist ja bekannt, dass Du Dich in Finnland schon mit Lyrik an die Öffentlichkeit wagtest und, als Du schon eine Weile in Deutschland lebstest, hast Du wieder geschrieben. Wie kam es dazu?

In Finnland war mir das Schreiben ganz selbstverständlich. Ich habe schon mit zwölf damit angefangen. Ich hatte Gedichte im Rundfunk und in Literaturzeitschriften veröffentlicht. Die sind eigentlich ganz gut angekommen. Und es war eine schwierige Entscheidung aus Finnland wegzugehen, nicht zu sehr aus dem Land sondern aus der Sprache. Es hat lange gedauert, bis ich in Deutschland wieder wagte zu schreiben.

W.M.: Gab es dafür einen Anlass?

Wir wohnten auf dem Land mit einer anderen Familie zusammen und ich habe den Kindern abends Geschichten erzählt. Irgendwann schrieb ich sie auf. Die Familie hatte eine Bekannte, die Lektorin war, die hat mich ermutigt, meine Texte anzubieten.

Publikum: Wurden die Texte dann gleich von einem Verlag angenommen?

Nein, überhaupt nicht. Man hatte mir geraten, gleich an mehrere Verlage zu schreiben. Zuerst kamen lauter Absagen. Nach der neunten wollte ich schon aufgeben, aber der zehnte Verlag hat sie dann genommen.

G.W.: Ich habe gehört, Du hast Deine ersten Geschichten für den Rundfunk geschrieben?

Ich habe sehr viele Geschichten für den Rundfunk geschrieben. Speziell für den Ohrenbär in SFB, der jetzt radioBERLIN 88,8 heißt. Ohrenbär ist eine Sendung, bei der eine Geschichte an sieben Abenden fortgesetzt wird. Insgesamt ergeben sich achtundzwanzig Seiten und einige dieser Ohrenbärgeschichten sind später als illustrierte Bücher erschienen. Sieben Bücher sind aus den Geschichten entstanden, aber gesendet wurden doppelt so viele.

W.M.: Dann hast Du in Münster Bildhauerei studiert, Machst Du das noch, ist es ein Hobby geblieben, oder ist es versandet?

Bildhauerei kann man gar nicht als Hobby betreiben! Ich habe zweieinhalb Jahre Bildhauerei studiert und damit aufgehört, als unser Sohn in die Schule kam. Ich habe dann kaum noch etwas plastisch gemacht, nur noch gemalt, auch gezeichnet, was gar nicht meine Stärke ist. Aber der Unterschied ob ich nun einen Stein bearbeite oder die Sprache ist gar nicht so groß. Es geht darum, eine Form zu finden. In der Zeit als ich studierte, hat niemand versucht, eine Figur zu gestalten. Wir standen vor einem Sandhaufen oder vor Papierstücken und haben überlegt: „Was könnte das sein?“. Wir haben nach neuen Wegen gesucht, gefragt: „Was ist eigentlich Kunst? Wie viel Gestaltung darf sein und wie wenig?“ Natürlich waren wir beeinflusst von Beuys. Ich fand diese Arbeitsweise interessant: Das Ding zu drehen und zu wenden bis man das Gefühl hat, es ist gut anzuschauen. Wenn ich jetzt wieder mit der Bildhauerei anfangen würde, ginge ich wahrscheinlich zurück zum Figürlichen.

G.W.: War Deine Malerei ebenfalls abstrakt? Die Frage interessiert mich auch deswegen, weil es ja auffällig ist, dass Du keines Deiner Bücher selbst illustriert hast.

⁴ Tove Jansson (1914–2001), Debüt 1945: Småtrollen och den stora översvämningen (dt.: Mumins lange Reise)

Ich habe mich schon an Illustrationen versucht, aber die will niemand haben. In Münster an der Kunsthochschule hat ein Professor zu meinen Bildern gesagt: „Du erzählst zu viel. Wenn Du erzählen willst, musst Du schreiben!“ Er hatte wahrscheinlich recht.

Publikum: Schreiben Sie noch Lyrik?

Schon lange nicht mehr. 1991 sind in Finnland noch einmal Gedichte von mir veröffentlicht worden. Und zwar aus Versehen.

Ich hatte eine sehr nahe zwanzig Jahre ältere Freundin, die Lyrikerin war, Eeva Salo. Sie gehörte zu den schwierigen, schweigsamen Menschen in meinem Leben, die ich sehr liebte. Ich hatte Eeva Salo Gedichte geschickt, die ich, wie ich das damals gewohnt war, nicht mit meinem Namen gezeichnet hatte. Dann ist Eeva Salo gestorben. In Ihrem Nachlass wurden noch dreißig Gedichte gefunden, die die Literaturzeitschrift *Parnasso* veröffentlicht hat. Ich erfuhr dann durch einen Anruf meiner früheren Lehrerin, der Finnischlehrerin aus der Schulzeit, dass dort Gedichte von mir unter dem Namen Eeva Salo erschienen waren. Der Fehler wurde im nächsten Heft korrigiert, aber Geld habe ich nie gekriegt! Aber das war nicht das Schlimmste. Ich überlegte natürlich, ob meine Gedichte nach so langer Zeit auch dann veröffentlicht worden wären, wenn ich sie selbst eingeschickt hätte. Meine Antwort war: Nein!

Publikum: Haben Sie in Finnland nur Lyrik geschrieben oder auch Erzählungen?

Doch, experimentelle Kurzgeschichten, die habe ich dann, um Geld zu verdienen, Publikumszeitschriften angeboten. Die Antwort: „Bei uns werden nur Geschichten abgedruckt, die erstens Punkt und Komma haben, zweitens eine Handlung und drittens mindestens eine Seite füllen!“ Das ging also nicht. Ich bin eigentlich erst durch die Kinderliteratur dazu gekommen, Geschichten zu schreiben. Meine Romane sind ja auch nicht sehr lang. Ich selbst halte mich vor allem für eine Novellistin oder Kurzgeschichtenschreiberin.

G.W.: Du hast also in Finnland Lyrik geschrieben und kurze Prosaerzählungen, die Deiner Beschreibung nach der Lyrik ziemlich verwandt sein müssen und in Deutschland Erzählungen und Romane hauptsächlich für Kinder und Jugendliche. Hängt das mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, die Dir die beiden Sprachen bieten, zusammen?

Ganz bestimmt. Ich habe versucht, in deutscher Sprache Lyrik zu schreiben aber ich war damit nicht glücklich. Die finnische Sprache eignet sich sehr für Gedichte! Es klingt einfach anders, allein durch den Vokalreichtum.

G.W.: Du hast uns ja eines versprochen...

**Savea pusertavat
sormet
kämnenet mutoavat
muotoa
maanmakuista
maanväristä
maanraskasta
savikuvaa
Savirunoa
sanattomasta
puhuvaa**

G.W.: Man hört viele As, die Betonung liegt auf der ersten Silbe, kurze Verse, freie Rhythmen, kein Reimschema.

Schön, wenn man nichts verstehen muss, oder? Ich habe eine Übersetzung gemacht, wollt Ihr das hören?

Publikum: Jaa!

Schade, dann ist der ganze Zauber weg!

**Die Finger pressen
den Ton
die Hände formen
die Gestalt
nach Erde riechend
erdfarben
erdschwer
Tonbild
Tongedicht,
ohne Worte
erzählend**

- In etwa! -

Interkulturelles

G.W.: Man hat vorhin auch eine gewisse Bitternis gehört. Ich meine, Deine Vermutung, diese finnischen Literaturzeitschrift hätte Deine Gedichte nicht gedruckt, wenn Du sie unter Deinem eigenen Namen angeboten hättest...

Ich hatte 1965/66 einen Superstart in die finnische Lyrik. Der Sohn meiner Kunstlehrerin war ein berühmter Lyriker(Tuomas Anhava⁵). Dem haben meine Gedichte gefallen, dadurch standen mir alle Türen offen. Als ich Finnland verließ habe ich diese Türen wieder zugemacht.

G.W.: Viele Deiner Bücher sind übersetzt. Besonders häufig ins Niederländische und ins Spanische. Übersetzungen erschienen auch in so weit entfernt liegenden Ländern wie Korea, auch in den Nachbarländern Finnlands, wie Norwegen, Estland, Polen aber es gibt keine Übersetzung ins Finnische!

Du hast Ägypten und die Türkei vergessen. Dass nichts ins Finnische übersetzt wird, ist ein wunder Punkt! Ich habe mir das so erklärt: Eine Finnin, die nach Deutschland geht und dann auf Deutsch über Finnland schreibt, die ist in Finnland nicht so gefragt. Schließlich gibt es ja schon viele finnische Bücher über finnische Kindheiten, wenn etwas aus dem Deutschen übersetzt wird, soll es zeigen, wie Kinder in Deutschland leben. Ich kenne mehrere Übersetzerinnen, die versucht haben, meine Bücher bei finnischen Verlagen unterzubringen. Sie hatten keinen Erfolg.

W.M.: Angenommen, Du würdest Deine Bücher selbst ins Finnische übersetzen, gäbe es da sprachliche Barrieren?

Wenn, dann würde ich sie ganz neu schreiben!

G.W.: Was wäre denn schwierig zu übersetzen an Deinen Büchern?

Die Stimmung. Dieser Wechsel vom Melancholischen ins Fröhliche. Ich fürchte, wenn ich diese Bücher selbst in meine Muttersprache übersetzen würde, wäre dieses Gleichgewicht gestört. Es würde zu sehr ins Melancholische kippen.

⁵ Tuomas Anhava (1927-2001); Dt. Übers. einzelner Gedichte in: Hein, Manfred Peter (Hg.): Moderne finnische Lyrik. Ins Deutsche übertragen und mit einer Einleitung hrsg. von Manfred Peter Hein. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht 1962.

Publikum: Ist es nicht schwierig, in der Zweitsprache über die eigene Kindheit zu schreiben? Und wenn das dann in Finnland nicht gefragt ist, ist das nicht eine ziemlich starke Zurückweisung?

Das ist keine bewusste Entscheidung gewesen. Den Kindern musste ich diese Geschichten doch auf Deutsch erzählen, die verstanden ja kein Finnisch. Und dann ging es – trotz Anfangsschwierigkeiten – rasend schnell. Ich hatte zu dem Zeitpunkt ja schon zwanzig Jahre in Deutschland gelebt und die Sprache ziemlich vernachlässigt. Als ich dann anfang, zu schreiben, musste ich die Sprache endlich richtig lernen. Mir klar machen: „Was spreche ich hier eigentlich schon seit zwanzig Jahren?“ Ich finde es sehr interessant, in einer fremden Sprache zu schreiben. Auch, wenn es zu Verunsicherungen führt.

Schauplätze der Erzählungen Marja Leena Lembckes⁶

	Finnland bzw. zwischen Finnland und Deutschland	Deutschland	Geographisch nicht zu ver- orten (meist phantastisch)
1985- 1991	Drei Erzählungen f. Erw. in Anthologien ⁷ : Malter 1985; Mal zitierten ihre Hände 1988; Mummo 1988	Lisas dreizehnter Geburtstag 1991	Marja Mäusegewicht. 1986 Die kleine Hexe Fingernagelgross. 1990
1993- 1997	Mein finnischer Großvater. 1993 Die Zeit der Geheimnisse 1995. Der Somme, als alle verliebt waren. 1997	Die schwarzäugige Susanne 1997	Die erfundene Großmutter 1994 Die Pferde der Nacht 1994 Pelle Filius 1994
1998-2000	Als die Steine noch Vögel waren. 1998 Finnische Tangos. [Roman für Erwachsene] 1998 Und dahinter das Meer 1999 Abschied vom roten Haus 2000.	Der Schatten des Schmetterlings 1998	Schon vergessen. Eine Schusselgeschichte 2001 Die Nacht der sieben Wünsche 2000
2001-2008	Polkabären, Apfelfratten und andere Tiere 2001 Die Geschichte von Tapani, dem Fernfahrer Frisch und der roten Ente. 2002 In Afrika war er nie 2003 Weihnachten bei uns und anderswo 2003 Die Fremde im Garten 2005 Liebeslinien 2006 Der Mann auf dem roten Felsen 2008		Das Eisschloss 2001 Ein neuer Stern 2003 Ein Märchen ist ein Märchen ist ein Märchen 2004 Der Gänsegeneral 2008

G.W.: Ich würde jetzt gerne einmal über Finnland und die anderen Schauplätze Deiner Erzählungen sprechen. Deine ersten Publikationen in deutscher Sprache sind Erzählungen für Erwachsene, die in Finnland handeln. Für Kinder hast Du zunächst ganz andere Texte geschrieben – märchenhafte und phantastische Erzählungen, ganz ähnlich wie die neue Hexengeschichte, die

⁶ Ein vollständiges Literaturverzeichnis (inkl. Texte in Anthologien, Übersetzungen, Sekundärliteratur) befindet sich auf der [Website](#) des Zentrums für Kinder- und Jugendliteratur.

⁷ Auch die 15 unselbständig seit 1995 erschienenen Erzählungen für Kinder oder Jugendliche handeln überwiegend im Finnland. Vier davon gehören überdies zum „Leena“-Kosmos.

wir am Beginn des Abends hören durften. Dann kommt 1993 das erste Buch aus dem „Leena“-Zyklus: *Mein finnischer Großvater*. Mit diesem Buch bist Du als Kinderbuchautorin erst richtig bekannt geworden. Hast Du eine Erklärung dafür, dass diese „finnischen“ Geschichten in Deutschland ganz besonders großes Interesse finden?

Ich glaube es liegt nicht am „Finnland-Bonus“. *Mein finnischer Großvater* war das erste Buch, das ich wirklich mit meinem Herzen geschrieben habe. Und ich glaube, das spürt man. Ich glaube, es wird von den Lesern ernster genommen als die frei erfundenen phantastischen Geschichten. Auch *Ein Märchen ist ein Märchen ist ein Märchen* (2004) ist sehr gut angekommen. Aber für mich sind diese halb-biographischen Geschichten, in denen es um Menschen geht, die mir etwas bedeutet haben, wichtiger.

G.W.: Du hast autobiographisch motivierte Erzählungen geschrieben, die im Finnland deiner Kindheit und Jugend handeln, daneben ein paar realistische Erzählungen, die teils ausdrücklich an deutschen Schauplätzen angesiedelt, teils geographisch nicht zu verorten sind. Gibt es eigentlich auch bei den nicht-realistischen Geschichten finnische Einflüsse, die deutsche Leser, die sich nicht gut mit der finnischen Kultur auskennen, gar nicht wahrnehmen?

Allenfalls ganz unbewusst. Meine phantastischen Geschichten sind ganz anders als die finnischen Märchen, die ich als Kind gelesen habe. Die finnischen Märchen sind sehr traurig, sie sind zwar nicht so grausam wie Grimmsche Märchen, aber ziemlich finster in ihrer Aussage und das sind meine phantastischen Geschichten ja überhaupt nicht. Die zeigen meine mittlerweile vorhandene deutsche Seite, die fröhlichere.

Publikum: Haben Sie unter Ihren Werken ein Lieblingsbuch?

Es gibt zwei, mittlerweile sogar drei. *Mein finnischer Großvater*, *Als die Steine noch Vögel waren* (1998) und *Liebeslinien* (2006). In diesen Büchern geht es um Personen, die für mich wichtig waren. Und ich bin sentimental. Davon abgesehen glaube ich, dass mir diese Bücher auch am besten gelungen sind. Bei den anderen gibt es Manches, was mir im Nachhinein nicht mehr gefällt.

Als die Steine noch Vögel waren

Publikum: Wie kam es eigentlich zu dem Buch *Als die Steine noch Vögel waren*?

Die ältere Schwester bin ich und den Bruder Pekka gab es auch. Als ich die ersten fünf Seiten geschrieben hatte, wusste ich nicht so recht, ob ich weitermachen sollte. Weil es eine so traurige Geschichte war, mit diesem Pekka. Dann fragte mich eine Freundin, ob ich nicht einmal etwas in der Uniklinik vorlesen könne, für die Krankenschwesternschülerinnen. Denen las ich den Anfang der Geschichte vor. Und dort kamen so viele Fragen zu diesen ersten fünf Seiten, da musste ich es dann weiterschreiben.

W.M.: *Als die Steine noch Vögel waren* habe ich immer als ein Trostbuch empfunden. Es ist sehr tröstlich, nicht pessimistisch.

Das soll es auch sein. Mich stört ein bestimmter Ton beim Reden über Behinderungen. So, als sei es ganz schrecklich, anders zu sein. Und dieses Mitleid mit den armen Familien, die so ein Kind haben und sich aufopfern müssen. Ich dachte, es muss doch möglich sein, über das Anderssein anders zu schreiben. In Wirklichkeit war es auch anders, Wir waren zuhause so viele, niemand hatte Zeit, sich ganz besonders um Pekka zu kümmern. So hat ihm auch niemand das Gefühl vermittelt, er sei ein ganz armes Würstchen. Er konnte ja auch eine ganze Menge tun.

G.W.: Ich finde den Gedanken der Metamorphose vom Vogel in einen Stein und umgekehrt ganz unglaublich. Etwas ganz Leichtes, Verletzliches, Lebendiges verwandelt sich in sein Gegenteil: es wird schwer, scheinbar unbelebt und gar nicht mehr verletzlich, im Gegenteil – als Wurfgeschoss kann ein Stein schon recht bedrohlich sein. Und da sagt dieser Pekka seiner

Schwester am Ende des Romans, sie brauche nie zu erschrecken, wenn einmal ein Stein auf sie zufliegen sollte, denn der könnte sich ja genau in diesem Moment in einen Vogel verwandeln. Was für ein Unmaß an Hoffnung und Vertrauen! Ein solches Motiv könnte man sich auch gut in einem Gedicht vorstellen – kommt der Gedanke aus Deiner Lyrik?

Ja, es ist der Gedanke, dass wir bei allem, was uns zustößt, nie wissen können, was sich daraus entwickelt. Es kann etwas sehr Schönes sein. Aus einem Gedicht kommt das Motiv aber nicht. Allerdings fällt mir jetzt, wo Du mich sozusagen in meine Vergangenheit zurückgeholt hast, schon auf, dass tatsächlich Bilder aus meinen Gedichten in Erzählungen wieder auftauchen. Das geschah aber völlig unbewusst, es ist mir jetzt erst klar geworden, dass zum Beispiel die nackte Frau in *Die Fremde im Garten* (2005) schon einmal in einem Gedicht da war.

Autobiographisches Erzählen für Kinder und für Erwachsene

W.M.: Du hast vorhin gesagt, Deine Geschichten sind halb autobiographisch. Macht man sich damit nicht als Person verletzlich?

Nach so langer Zeit nicht mehr. Ich hätte diese Geschichten sicher nicht in Finnland geschrieben. Nicht mit zwanzig und auch nicht mit dreißig Jahren. Ich habe immer auch für meinen Sohn geschrieben. Auch wenn er, als ich die Texte schrieb, schon erwachsen war. Vieles hatte ich ihm schon erzählt, aber durch das Schreiben entsteht etwas ganz Anderes, Neues.

W.M.: Wie autobiographisch ist denn Dein bisher letzter großer Roman *Liebeslinien* (2006)?

Viel weniger als immer vermutet wird! Er handelt in Helsinki zur Zeit meines Studiums. Autobiographische Erfahrungen schleichen sich bei mir in alle Texte hinein. Die eine oder andere Episode aus *Liebeslinien* habe ich selbst erlebt aber ich sehe mich nicht als dieses Mädchen.

G.W. *Liebeslinien* ist eine ziemlich komplexe Erzählung, teilweise achronologisch, man versteht den Romanbeginn eigentlich erst am Ende des Buches. Noch anspruchsvoller finde ich Deinen einzigen autobiographischen Roman für Erwachsene, *Finnische Tangos* (1998). Da bist Du auch in Deinem Erzählton viel ironischer, bzw.: die Ironie ist viel schwärzer als in allem anderen was Du geschrieben hast...

Das ist eben ein Erwachsenenroman. Und ich bin erwachsen.

Publikum: Wo genau liegen für Sie die Unterschiede des Schreibens für Erwachsene und für Kinder? Sind das zwei verschiedene Sprachwelten?

Ich bemühe mich zum Beispiel, in Kindergeschichten nicht ironisch oder gar sarkastisch zu werden. Der Ton ist anders. Ich setze mich aber nicht hin und sage: „Ich schreibe jetzt ein Buch für Kinder von 8-10.“ Und das nächste dann von zwölf bis fünfzehn. Diesen Unsinn machen die Verlage. Ich setze mich hin und schreibe eine Geschichte. Und sehr oft wurden das dann bisher Geschichten für Kinder. Was ich für Erwachsene schreibe ist meist noch finnischer. Also noch melancholischer.

Ich würde gerne mehr für Erwachsene schreiben, ich komme nur nicht von diesen Kindergeschichten los. Ich bin so viel mit Kindern zusammen, schon allein bei den Lesereisen. Und nun ist da dieses kleine Mädchen, meine Enkelin, die mich immer wieder zum Schreiben animiert. Diese Hexengeschichte, aus der ich vorhin las ist eine von unendlich vielen Hexengeschichten, die ich meiner neunjährigen Enkelin erzählt habe. Dabei habe ich meine früheren Figuren eingebunden, es ist als eine Rückkehr zu meinen Anfängen und eigentlich soll es der Abschluss meiner kinderliterarischen Arbeit bilden. Ich möchte mich mehr auf das Schreiben für Erwachsene konzentrieren.